



Michael Henke - Lausitzer Str. 13 - 10999 Berlin

MITGLIEDERRUNDBRIEF OKTOBER 2012

Liebe Freundinnen und Freunde Leonhard Franks,

während ich Ihnen dies hier schreibe, zeigt sich der Oktober in seinem besten, dem goldenen Gewand. Tische und Stühle vor den Cafés sind noch einmal gut besetzt, Viele zieht es noch einmal hinaus in die Natur, bevor wohl das November-Wetter kommen wird.

Dennoch würde ich es jetzt schon lieber vermeiden zu zelten. Aber nur ein paar Hundert Meter von meinem Schreibtisch machen einige Menschen genau das oder besser gesagt, sie kampieren. Etwa siebzig von diesen Menschen waren vor wenigen Wochen noch in Würzburg und Sie wissen natürlich bereits, um welche Personen es geht: Es sind Asylbewerber, die aus Protest den langen Weg von Würzburg nach Berlin zu Fuß zurückgelegt haben. Sie protestieren gegen die Situation in den Asylunterkünften; hierzu hat der Würzburger Stadtrat bereits in seltener Einmütigkeit das Notwendige gesagt. Sie protestieren auch gegen eine Regelung, die es bezogen auf die Länder der EU nur in Deutschland gibt, die sog. Residenzpflicht. Sie zwingt die Asylbewerber nämlich, an einem willkürlich von den Behörden ausgesuchten Ort zu wohnen und dort bzw. im zugehörigen Landkreis auch dauerhaft zu bleiben. Ausnahmen müssen bei den zuständigen Ämtern beantragt werden. Wer dagegen verstößt begeht einmalig eine Ordnungswidrigkeit, der Wiederholungsfall begründet ggf. eine Straftat und eine Straftat wiederum eine etwaige Abschiebung.

Das erinnert doch sehr stark an eine Situation, wie sie auch Leonhard Frank während seines Exils in den 1930er und 1940er Jahren mehrfach erleben musste. In der Schweiz durfte er nicht arbeiten und mehrfach drohte ihm wegen angeblicher politischer Aktivitäten die Ausweisung. 1935 legte man ihm nahe, das Tessin zu verlassen, und 1937 wich er vor einer möglicherweise drohenden Abschiebung durch die Schweiz nach Frankreich aus. Aber dort erging es ihm wenig besser. Die für Ausländer vorgeschriebene Carte d'Identité war zugleich ein Mittel, Ausländer vom Arbeitsmarkt fernzuhalten. Für die kleinste Reisetätigkeit über die Grenzen einer Stadt hinaus aber, benötigte man ein „permis de séjour“, eine „Reiseerlaubnis“. Wer dies nicht vorweisen konnte, riskierte Inhaftierung und Abschiebung. Leonhard Frank hatte noch Glück, dass er in der von ihm gewählten Stadt – Paris – bleiben konnten. In einer großen Stadt kann man ja doch das meiste erledigen, findet man etwa auch den Facharzt, den man braucht.

Wäre das heute auch garantiert, wenn man, sagen wir in Ansbach oder in Cham bleiben müsste?

Was Leonhard Frank seinerzeit noch mehr störte, war aber das Anstehen, das Warten, ja das erzwungene Herumlungern, dieses Betteln-Müssen, kurz das unwürdige der ganzen Situation. Unser Grundgesetz beginnt mit dem anspruchsvollen Satz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Daran sollte Mancher, der sich gerade zum Asylproblem äußert, während soeben die Europäische Union mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, vielleicht noch einmal nachdenken.

Sie erhalten mit diesem Rundschreiben die Einladung zur nächsten Mitgliederversammlung, auf der wir den Geburtstag unserer Gesellschaft auch ein bisschen feiern wollen. Wir wollen dabei auf großen zeremoniellen Aufwand verzichten, vielmehr die Möglichkeit schaffen, in einem fast schon privaten Rahmen zusammenzukommen. Für das leibliche Wohl wird gesorgt sein. Ich würde mich freuen, möglichst Viele von Ihnen begrüßen zu können.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen alles Gute. Der Mensch ist gut.

Michael Henke
Erster Vorsitzender der Leonhard-Frank-Gesellschaft e.V.